

Anmerkungen zu Hackspuren von Weißrückenspecht (*Dendrocopos leucotos*) und Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) im Allgäu

von Martin MUTH

1. Arttypische Hackspuren des Weißrückenspechts (*Dendrocopos leucotos*) an toten Buchen (*Fagus sylvatica*)

Im März 1989 entdeckte der Verfasser im Kürnacher Wald (Lkr. Oberallgäu, Gemeinde Buchenberg, Naturraum Adelegg, ca. 1.000 m NN) Hackspuren an toten Buchen (*Fagus sylvatica*) mit Bohrkäfer-Befall, die denen von SCHERZINGER (1982) für den Weißrückenspecht beschriebenen Spuren sehr stark ähnelten (Abb. 1, Abb. 2). Im Gegensatz zu Abb. 1 sind die Stemmlinien allerdings nicht regelmäßig „zweizeilig“ angelegt. Laut Scherzinger stemmt der Weißrückenspecht (Abb. S. 81) im Nationalpark Bayerischer Wald an toten, entrindeten Stämmen, vor allem „Dürrlingen“ von Buchen, durch horizontale Schnabelhiebe senkrechte, ca.

3-6 cm lange und 0,5-1 cm breite Holzspäne ab. Dadurch trägt der Specht meist handtellergroße Flächen in gleichmäßiger Tiefe von 0,5 – 1,5 cm ab. Auf der hellen Arbeitsfläche hinterlassen die Schläge horizontale Stemmlinien, die – je nach Hackrichtung – sich abwechselnd gegen links und rechts verjüngen, seltener entstehen Waben, Zickzackspuren oder Zackenbänder. Der Specht erbeutet mit dieser Technik den Bohrkäfer, *Ptilinus pectinicornis* (Anobiidae, Coleoptera), der trockenes Holz massenhaft miniert. Jahreszeitlich treten diese Hackspuren vor allem im März und April auf (SCHERZINGER 1982).



Abb. 1: „Arttypische Hackspuren des Weißrückenspechtes an toter Buche mit Bohrkäfer-Befall.“ (SCHERZINGER 1982).



Abb. 2: Hackspuren an entrindetem Buchen-Dürrling im Kürnacher Wald (Martin Muth, März 1989)

Trotz mehrfacher Kontrollen im März und April 1989 konnte der Urheber der Hackspuren im Kürnacher Wald nicht ermittelt werden. Allerdings bestätigte Wolfgang Scherzinger anhand des zugeschickten Fotos (Abb. 2), dass die Hackspuren eindeutig vom Weißrückenspecht stammen. Er ergänzte, dass eine Verwechslung nur in Gebieten mit Mittelspecht (*Dendrocopos medius*) - Vorkommen möglich sei (SCHERZINGER briefliche Mitteilung 1989).

Mittlerweile wurden im Kürnacher Wald / Adelegg nicht nur die genannten Hackspu-

ren vielerorts bestätigt, sondern auch der Weißrückenspecht selbst mehrmals nachgewiesen: Bestand auf bayerischer Seite ca. 10 Paare und auf württembergischer Seite ca. 5 Paare. (MUTH 2004, HEINE mündl., WALTER 2001, 2002, 2004a, 2004b, 2005, 2006, 2008, 2011, 2012) so dass man mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon ausgehen kann, dass die beschriebenen Spuren tatsächlich vom Weißrückenspecht stammen. Ein unmittelbarer Nachweis steht allerdings noch aus.

2. Hackspuren an toten Schwarzerlen (*Alnus glutinosa*)

Im Februar 2011 entdeckte der Verfasser am Ufer des Krebsbaches (Lkr. Unterallgäu, Gemeinde Lachen, Naturraum Iller-Donau-Lech-Platten, 665 m NN, 7 km südöstlich Memmingen) Hackspuren an einer abgestorbenen Schwarzerle, die den beschriebenen Hackspuren des Weißrückenspechts stark ähnelten: Das Holz war von einem Specht systematisch flächig abgetragen, um an holzbewohnende Insekten bzw. deren Larven zu gelangen. Zahlreiche Bohrgänge erinnerten an die Bohrkäfer-Bohrgänge in den oben genannten Buchen-Dürrlingen. Neben tiefen Löchern, die ins Holz geschlagen wurden, fanden sich auch viele „Querrillen“ bzw. horizontale Stemmlinien, die stark an die Stemmlinien des Weißrückenspechtes erinnerten (Abb. 3). Diese horizontalen Stemmlinien stammen von waagrechten Schnabelhieben, mit denen der Specht offenbar lange, senkrechte Holzspäne gelöst hat, die in großer Zahl auf dem Boden lagen. Mit dieser Technik wird das Holz flächig abgetragen. Nicht zu verwechseln sind diese Stemmlinien **im** Holz mit Stemmlinien **auf** der Holzoberfläche, die beim Ablösen der Rinde entstehen können!

Um den Urheber dieser Hackspuren zu ergründen, suchte der Verfasser am

19.02.2011 diese Erle erneut auf – doch leider erfolglos, denn der Baum lag in Stücke gesägt auf der Erde (Abb. 4). Neben der flächigen Bearbeitung des Holzes fallen tiefe Löcher auf, die der Specht geschlagen hat, sowie frische Holzspäne auf dem Boden.

In den folgenden Wochen erkundete der Verfasser weitere Bereiche des Krebsbaches und der angrenzenden Wälder und fand tatsächlich eine große Zahl frischer und alter Hackspuren an abgestorbenen Schwarzerlen, von Bodennähe bis zur Krone in ca. 15 m Höhe, welche alle dem Erstfund glichen. An manchen Bäumen fanden sich nur einzelne Spuren, andere waren flächig bearbeitet; meistens an den Stämmen, doch wurden regelmäßig auch (dünnere) Äste bearbeitet. Bei intensiver Bearbeitung wurden die Stämme bzw. Äste stellenweise so dünn, dass sie an den Schwachstellen abbrachen. Dieses „Fraßbild“ ähnelte wiederum verblüffend der Formulierung in SCHERZINGER (1982) für den Weißrückenspecht: „In Einzelfällen geht er auch 5 cm tief oder bearbeitet den Baumstamm rundum, so dass er – wie von Biberzähnen – stark eingekerbt wird. Solche Stämmchen brechen dann an der Fraßstelle ab“.



Abb. 3: Hackspuren und Bohrgänge an einer toten Schwarzerle am Krebsbach (Detail aus Abb.4)



Abb. 4: In Stücke gesägte, vom Specht flächig bearbeitete Schwarzerle am Ufer des Krebsbaches (Martin Muth, 19.02.2011)

Neben den Hackspuren fanden sich in den Schwarzerlen (vor allem in abgestorbenen, aber auch in lebenden Bäumen) zahlreiche Spechthöhlen. Die Größe der Fluglöcher entsprach dem Durchmesser der *Dendrocopos*-Gattung (Buntspecht, Mittelspecht, Weißrückenspecht).

In den folgenden Wochen und Monaten entdeckte der Autor die geschilderten Hackspuren auch in der näheren Umgebung, so östl. Albishofen und Goßmashofen, bei Hawangen, im Günztal nördlich Ottobeuren, im Schwelktal zwischen Ottobeuren und Markt Rettenbach und am Auerbach östlich Markt Rettenbach (Abb. 5).



Abb. 5: Typische Hackspuren mit Querrillen und einzelnen Löchern in abgestorbener Schwarzerle. (Ufergehölzsaum an der Schwelk zwischen Ottobeuren und Markt Rettenbach, Martin Muth, 11.05.2011)

3. Welche Spechtarten verursachten diese Hackspuren an toten Schwarzerlen?

Zunächst fiel der Verdacht natürlich auf den Weißrückenspecht, doch befindet sich sein nächstes bekanntes Vorkommen in ca. 20 km Entfernung (Adelegg / Hohentanner Wald). Sollte die Art im Unterallgäu bislang unbekannte Verbreitungsinseln besitzen oder zumindest als regelmäßiger Wintergast auftreten? Die Bearbeitung von

Erlen anstelle von Buchen wäre kein „Hindernis“ für den Weißrückenspecht. So kommt die Art in Nord- und Osteuropa außerhalb des Verbreitungsgebietes der Rotbuche ohnehin in buchenfreien Laubwäldern vor. Nach Ahlen u.a. (in GLUTZ VON BLOTZHEIM, 1994) ist die Schwarzerle

in Mittelschweden nach Birke und Espe die dritthäufigste Nahrungsquelle!

Die Bemerkung von Scherzinger (1989 briefl.) Verwechslung bestehe mit Hackspuren des Mittelspechts, rückte auch diese Art ins Blickfeld der Überlegungen. Tatsächlich besiedelt dieser „Eichenspecht“ in Norddeutschland auch Schwarzerlenwälder (Reinhard UTZEL mündl.), was angesichts der fast identischen Rindenstruktur von Eichen und Schwarzerlen nicht weiter verwundert. Allerdings gilt der Mittelspecht nicht als „Hackspecht“, sondern als „Suchspecht“, und kommt im Untersuchungsraum nach bisherigem Kenntnisstand nicht vor (BEZZEL et al 2005, SCHLÖGEL mündl.).

Die intensive Bearbeitung mit kräftigen Schlägen (deutliche Stemmlinien bzw. Rillen, große Holzspäne), auch die Anlage von größeren Löchern bzw. Vertiefungen (ähnlich den bekannten Löchern in rotfaulen Fichten zur Erbeutung von Rossameisen) erinnerten an den Schwarzspecht (Abb. S. 82).

Die Häufigkeit der Spuren und ihr gelegentliches Vorkommen auch außerhalb der Waldgebiete (tote Schwarzerle im Gewerbegebiet Hawangen, schmaler Ufergehölzsaum an der Schwelk) ließen auf einen häufigen und weit verbreiteten

Specht schließen – den Buntspecht (*Dendrocopos major*). Auch die Bearbeitung von dünnen Ästen ließ eher an einen Buntspecht als an einen Schwarzspecht denken. Der Buntspecht wurde auf fast allen Begehungen angetroffen, teilweise sogar auf den bearbeiteten Erlen, konnte allerdings nicht bei der Anlage der typischen Hackspuren beobachtet werden.

Als fünfte und letzte Art rückte auch noch der Grauspecht (*Picus canus*) in den Focus, da er in den Erlenwäldchen am Krebsbach regelmäßig angetroffen wurde (neben dem Buntspecht die einzige nachgewiesene Spechtart auf den Begehungen, so auch im Günztal, östlich Albishofen und östlich Goßmannshofen). Der Grauspecht gilt zwar keinesfalls als Hackspecht, doch berichtet der Botaniker TÜXEN (1986) von tiefen Löchern in morschen Buchen, die vom Grauspecht stammen.

Alle lokalen Ornithologen, die nach diesen „Querrillen-Hackspuren“ an Erlen befragt wurden bzw. denen Fotos gezeigt wurden, kannten den Verursacher dieser Hackspuren ebenfalls nicht (Josef Schlögel, Herbert Stadelmann, Reinhard Utzel, Dietmar Walter, Kilian Weixler). Da diese Spuren offensichtlich bevorzugt im Winter bzw. dem Ende zu angelegt werden, musste mit weiteren Nachforschungen daher bis zum kommenden Winter gewartet werden.

4. Schwarzspecht als Verursacher der Hackspuren an toten Schwarzerlen

Im folgenden Winter fanden am 27.11.2011 und 12.01.2012 erste Begehungen am Krebsbach statt; hierbei wurden mehrere frisch bearbeitete tote Schwarzerlen mit den typischen Querrillen (Stemmlinien) und größeren Löchern bzw. Vertiefungen gefunden. Neben einigen Buntspechten wurde ein abfliegender Schwarzspecht gesehen.

Am 14.01.2012 konnte schließlich ein Schwarzspecht-Männchen über eine Stunde lang beobachtet werden, wie es ausgiebig an drei abgestorbenen Schwarzerlen

und einer abgestorbenen Fichte (*Picea abies*) im Umkreis von ca. 100 m nach Nahrung suchte. Während der Schwarzspecht an der abgestorbenen Fichte in bekannter Manier Rindenstücke abschlug, um an die darunter verborgenen Borkenkäfer bzw. deren Larven zu gelangen, hackte er an den toten Erlen vorwiegend im Holz. Durch gerade und schräge Schläge spaltete er Späne ab und schuf die bekannten Vertiefungen bzw. Löcher. Durch waagrechte Schläge stemmte er ebenfalls Späne ab und schuf die markanten flächigen „Abgrabun-

gen“ mit horizontalen Stemmlinien bzw. Querrillen. Streng genommen schlug er nicht waagrecht, sondern stellte sich quer zur „Arbeitsfläche“, so dass er mit geraden Schlägen dasselbe Resultat erreichte. Nur an bislang nicht bearbeiteten Stellen schlug er auch Rindenstücke ab, um anschließend umso ausgiebiger das Holz zu bearbeiten. Die kräftigen Schläge klangen zum Teil wie entfernte Axtschläge, regelmäßig fielen Holzspäne zu Boden (von „Krümelgröße“ bis 11 cm Länge). Während gleichzeitig anwesende Buntspechte häufig die Bäume wechselten und vor allem auf lebenden Bäumen Nahrung suchten (meist kletternd bzw. suchend, nur gelegentlich „zaghaft“ hackend, auch Schmieden benützend), blieb der Schwarzspecht minutenlang an einer Stelle sitzen um ausgiebig das Totholz zu bearbeiten. Am Baum mit den meisten Hackspuren (Typus des flächig bearbeiteten Erlenstammes) verweilte er sogar über 30 Minuten, ohne sich vom Beobachter in ca. 30 m Entfernung stören zu lassen. Gelegentlich hackte er auch an Ästen, wobei er an einem Ast arbeitete, der dünner war als er selbst.

Dass die Suche im Erlenholz lohnend ist, lassen nicht nur die zahlreichen Bohrgänge der Beutetiere vermuten, sondern beweist auch die direkte Beobachtung: Jeweils nach wenigen Schlägen pickte der Specht nach Nahrung, wobei auch regelmäßig

seine hervorschnellende Zunge zu erkennen war.

Obwohl es sich nur um die Beobachtung eines Schwarzspechtes an drei Erlen handelte, kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass die übrigen „baugleichen“ Hackspuren im Schwelktal, Günztal usw. (siehe oben) auch vom Schwarzspecht stammen.

Die Höhlen in den Nahrungsbäumen des Schwarzspechtes und in benachbarten lebenden Erlen stammen dagegen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von Buntspechten (einmal beim Höhlenbau nachgewiesen), da andere Spechte von Buntspechtgröße nicht beobachtet wurden und auch in der Umgebung nicht als Brutvögel bekannt sind (Weißrückenspecht, Mittelspecht). Lediglich bei einzelnen, etwas größeren Fluglöchern wird es sich um Höhlen des Grauspechtes handeln. Der Schwarzspecht baut seine Höhlen bekanntermaßen nicht in „kümmerlichen“ Erlen, sondern in hochstämmigen Buchen (ausnahmsweise Nadelbäumen), so dass die Erlenwäldchen ihm gar keine Brutmöglichkeiten bieten. Offensichtlich sucht er diese Bestände nur (bzw. bevorzugt) im Winterhalbjahr zur Nahrungssuche auf, während er seine Bruthöhlen in Mischwäldern der Umgebung zimmert.

5. Vergleich der Hackspuren von Weißrückenspecht und Schwarzspecht

Zusammenfassend lassen sich die „Querrillen-Hackspuren“ von Weißrückenspecht und Schwarzspecht folgendermaßen beschreiben:

Tab. 1: Vergleich der „Querrillen-Hackspuren“ von Weißrückenspecht und Schwarzspecht

	Hackspuren im Lkr. Oberallgäu, die dem Weißrückenspecht zugeordnet werden	Hackspuren im Lkr. Unterallgäu, die dem Schwarzspecht zugeordnet werden
Baumart	Abgestorbene Buchen (<i>Fagus sylvatica</i>)	Abgestorbene Schwarzerlen (<i>Alnus glutinosa</i>)

Lebensraum	Buchenwälder und Buchen-Mischwälder in Hanglagen, selten einzelne Buchen in Fichtenforsten	Uferbegleitende Gehölzsäume an Fließgewässern, Schwarzerlen-Auwälder und -Sumpfwälder, selten einzelne Schwarzerlen in Fichtenforsten
Lage am Baum	Fast immer an Stämmen (Bodennähe bis mehrere Meter Höhe). Die oft abgebrochenen Buchendürrlinge erreichen meist nur geringe Höhe!	An Stämmen (Bodennähe bis in die Kronen) und regelmäßig auch an Ästen (Haupt- und Nebenäste; oft dünner als der Schwarzspecht selbst)
Größe der Bearbeitungsfläche	Von handtellergroß bis ca. 1 m Ausdehnung, selten großflächiger oder um den Stamm reichend	Von handtellergroß bis großflächig (gesamter Stamm), häufig auch um den Stamm reichend
Art der Bearbeitung	<p>Flächige „Abgrabung“ durch waagrechte, tangentielle Schnabelhiebe, mit denen senkrechte Holzspäne abgestemmt werden. Die Schnabelhiebe hinterlassen horizontale Stemmlinien (Querrillen). Laut SCHERZINGER (1982) oft zweizeilige Anordnung der Stemmlinien durch abwechselndes nach links und nach rechts Hacken, was zu regelmäßigen Mustern führt.</p> <p>Die Bearbeitung erfolgt meist an Buchen, die bereits längere Zeit abgestorben und entrindet sind (typischerweise „Buchendürrlinge“).</p>	<p>Wie Weißrückenspecht, aber keine zweizeilige Anordnung; zusätzlich Anlage von Löchern bzw. Vertiefungen. An manchen Bäumen überwiegen die flächigen Abgrabungen mit den horizontalen Stemmlinien, an anderen Bäumen überwiegen die Löcher, die oft hochoval sind und miteinander verschmelzen können. Fast immer kommen beide Spuren gemeinsam vor.</p> <p>Die Bearbeitung erfolgt meist an Erlen, die erst seit kurzem abgestorben und noch voll berindet sind. Zunächst muss der Specht die Rinde lösen, dann kann er im Holz hacken.</p>
Entstehung der „Biber-Spuren“	Im Oberallgäu nicht nachgewiesen, im Bayerischen Wald durch flächige Abgrabung hervorgerufen, welche rings um den Stamm reicht (SCHERZINGER 1982).	Eher durch tiefe Löcher, die miteinander verschmelzen, als durch flächige Abgrabung.

6. Diskussion

In der gängigen Fachliteratur (BAUER et al. 2005, BEZZEL et al. 2005, BLUME 1996, GLUTZ VON BLOTZHEIM 1994, HÖLZINGER & MAHLER 2001, SCHERZINGER 1982) wird die Anlage von „Querrillen“ mehrfach für den Weißrückenspecht

beschrieben und als arttypisches Merkmal für diese Spechtart bezeichnet. Interessanterweise berufen sich alle Autoren dabei auf die grundlegende Arbeit von SCHERZINGER (1982). In keiner der genannten Quellen wird die Anlage ähnlicher Hack-

spuren für den Schwarzspecht beschrieben. BLUME (1996) berichtet zwar, dass der Schwarzspecht die Rinde toter und kranker Bäume abstemmt, wobei er Stemmlinien ähnlich denen des Weißrückenspechts erzeugt. Aber er beschreibt diese Technik eben für das Abstemmen von Rinde, nicht von Holz! Angaben zur Hacktechnik im Holz finden sich bei VON BLOTZHEIM (1994): „Die tangentialen Schnabelhiebe sind dank dem langen Hals und der breiten Sitzstellung wirkungsvoller als bei anderen Spechtarten. Im Holz lebende Insekten werden mit einem einzigen Schnabelhieb oder in oberflächlicher oder tiefer führender Hackarbeit freigelegt, wobei Schnabelhiebe (Spuren 4–5 mm breit) mit Abstemmen langer Späne abwechseln“. Auch wenn in dieser Beschreibung sowohl das Abstemmen von Spänen als auch die Entstehung von Schnabelspuren (Stemmlinien) erwähnt werden, wird das typische Bearbeitungsbild mit flächiger „Abgrabung“ und horizontalen Stemmlinien (Querrillen) nicht erwähnt.

Lediglich in österreichischen Internet-Foren („bird.at: Weißrückenspecht im Bezirk Melk“, beginnend 22.02.2011; „ORTHOPTERA.at: FalkensteinHöhle: Schrecken, Fledermäuse ect.“, beginnend 3.11.2010) konnte der Autor aktuelle Beiträge zu dieser Frage finden. Mehrere Autoren geben an, dass die arttypischen Hackspuren des Weißrückenspechts in ähnlicher Weise vom Schwarzspecht erzeugt werden können. Als Unterscheidungsmerkmal wird genannt, dass der Schwarzspecht längere Späne abschlägt als der Weißrückenspecht. Berücksichtigt man allerdings, dass die Spanlänge bereits von Hieb zu Hieb variiert (Späne des Schwarzspechts am Krebsbach zwischen ca. 1 und 11 cm, alleine unter einem Baum), und dass unterschiedliche Baumarten und Zersetzungsgrade des Holzes auch noch zu Variationen führen werden, so scheint die Spanlänge (Durchschnittswert? Maximalwert?) kein sicheres Merkmal zu sein. In jedem Fall müsste die Spanlänge an der gleichen Baumart verglichen werden, nicht

z.B. Späne des Schwarzspechts an Schwarzerle und Späne des Weißrückenspechts an Buche. Weiterhin müssten die Stemmlinien systematisch vermessen werden – Länge und Breite der Stemmlinien, sowie Abstand der Stemmlinien untereinander – um statistisch auswertbar zu sein.

Erst bei Fertigstellung dieses Manuskriptes erhielt der Autor eine e-mail von Dr. Wolfgang Scherzinger, der bestätigte, dass der Schwarzspecht die beschriebenen Fraßspuren erzeugen kann (z.B. Nachweise an toten Eichen aus dem Wienerwald von Klaus Michalek). Ebenso erhält Scherzinger regelmäßig Fotos aus der Schweiz, wo unzählige Spuren – aber kein Weißrückenspecht – gefunden wurden. Er selbst konnte solche Fraßspuren auf alten Erlen im Spreewald (dort ebenfalls kein Weißrückenspecht-Vorkommen) fotografieren. Weiterhin ergänzt er, dass es derzeit noch offen ist, ob durch exaktes Vermessen der Späne und der Rillenabstände eine klare Artzugehörigkeit ermittelt werden kann, zumal es an längerfristigen Direktbeobachtungen fehlt (SCHERZINGER schriftliche Mitteilung 19.09.2012).

Wie schwierig die Zuordnung der Hackspuren bzw. wie gering das Wissen über die Hackspuren ist, zeigt auch folgendes Beispiel:

Am 26.02.2011 entdeckte der Autor in einem Buchen-Mischwald im Günztal zwischen Obergünzburg und Ronsberg („Teufelsküche“, Lkr. Ostallgäu, 760 m NN) Querrillen-Hackspuren an einem Buchen-Dürrling (Abb. 6). Deutlich zu erkennen sind die Bohrgänge der Käferlarven, die horizontalen Stemmlinien, die sogar „zweizeilig“ und höhenversetzt angeordnet sind („Zickzackband“, SCHERZINGER 1982) und die oberen Abrisskanten der abgestemmt Holzspäne. Nach obigem Schema (Tab. 1) müssten diese Spuren eindeutig dem Weißrückenspecht zugeordnet werden (Abb. 6). Nur wurden in diesem Gebiet des Voralpenlandes bislang keine Weißrückenspechte nachgewiesen!



Abb. 6: Hackspuren an toter Buche im Günztal (Martin Muth, 26.02.2011).

Dieses Beispiel zeigt, dass einerseits noch Forschungsbedarf zum Thema „Querrillen-Hackspuren“ bei Spechten besteht und dass eine eindeutige Zuordnung gegenwärtig (oder grundsätzlich) nicht möglich ist. An-

dererseits sind die bisherigen Kenntnisse ausreichend um im Falle der Teufelsküche einen Verdacht auf Weißrückenspecht zu hegen und gezielte Nachforschungen nach der Art zu betreiben.

Danksagung

Ich bedanke mich bei Wolfgang Scherzinger für die Erlaubnis zum Abdruck von Abb. 1 sowie für wertvolle Hinweise zur Frage der Hackspuren. Ebenso bedanke ich

mich bei Dietmar Walter für die kritische Durchsicht des Manuskriptes und wertvolle Ergänzungen hierzu.

Zusammenfassung

Der Autor entdeckte 1989 Hackspuren an toten Buchen im Kürnacher Wald (Lkr. Oberallgäu), die den von SCHERZINGER (1982) für den Weißrückenspecht beschriebenen Hackspuren stark ähnelten. Da der Weißrückenspecht im Kürnacher Wald / Adelegg mittlerweile vielfach nachgewiesen wurde, wird die Art als Urheber dieser Hackspuren betrachtet. Kennzeichen dieser Hackspuren sind flächige Abgrabungen

mit horizontalen Stemmlinien („Querrillen“), die von waagrechten Schnabelhieben stammen.

Im Jahr 2011 entdeckte der Autor im Landkreis Unterallgäu ähnliche Hackspuren, allerdings an abgestorbenen Schwarzerlen. Neben den charakteristischen horizontalen Stemmlinien hackten die Spechte hier auch regelmäßig Löcher bzw. Vertie-

fungen ins Holz, nicht selten waren ganze Baumstämme und Äste bearbeitet. Nachdem im Laufe des Sommers nur Vermutungen über die Urheber angestellt werden konnten, gelang im folgenden Winter die Beobachtung eines Schwarzspechtes, der drei tote Schwarzerlen in der entsprechenden Weise bearbeitete.

Da in der ornithologischen „Standard-Literatur“ diese Sorte von Hackspuren eindeutig und ausschließlich dem Weißrückenspecht zugeordnet werden („arttypische Hackspuren“), erscheint es erwähnenswert, dass der Schwarzspecht ganz ähnliche Hackspuren erzeugen kann. Im Landkreis Unterallgäu können diese Hackspuren an toten Schwarzerlen nach Meinung des Autors sogar als eindeutiger, in-

direkter Artnachweis herangezogen werden.

SCHERZINGER (schrift. Mitt. 2012) bestätigte, dass der Schwarzspecht die genannten Hackspuren erzeugen kann, z.B. gibt es Nachweise dieser Spuren an toten Eichen im Wienerwald.

Wie schwierig die Zuordnung dennoch bleibt, zeigt das Beispiel von entsprechenden Hackspuren an einer toten Buche im Günztal (Landkreis Ostallgäu), die der Autor im Februar 2011 entdeckte. Nach bisherigem Wissen müssten die Spuren eindeutig dem Weißrückenspecht zugeordnet werden - allerdings ist die Art in dieser Region des Voralpengebietes bislang nicht bekannt!

Literatur

- BAUER, H.-G., E. BEZZEL & W. FIEDLER (2005): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Aula-Verlag Wiesbaden.
- BEZZEL, E., GEIERSBERGER, I., LOSSOW, G.V. & PFEIFER, R. (2005): Brutvögel in Bayern. Verbreitung 1996-1999. Eugen Ulmer, Stuttgart.
- BLUME, D. (1996): Schwarzspecht, Grauspecht, Grünspecht. Die Neue Brehm-Bücherei Band 300, Westarp-Wissenschaften, Magdeburg.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. (Hrsg.) (1994): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 9. Columbiformes – Piciformes. Aula-Verlag GmbH, Wiesbaden.
- HÖLZINGER, J. & U. MAHLER (2001): Die Vögel Baden-Württembergs. Band 2.3: Nicht-Singvögel 3. Eugen Ulmer, Stuttgart.
- MUTH, M. (2004): Erfassung des Weißrückenspechtes im Kürnacher Wald – ein Beitrag zum FFH-Managementplan „Kürnacher Wald“. Unveröffentl. Gutachten im Auftrag der Forst direktion Oberbayern – Schwaben.
- SCHERZINGER, W. (1982): Die Spechte im Nationalpark Bayerischer Wald. Schriftenreihe des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Heft 9.
- TÜXEN, R. (1986): Unser Buchenwald im Jahreslauf. Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ. 47: 1-128, Karlsruhe.
- WALTER, D. (2001): Avifaunistische Kurzmitteilungen aus dem Oberallgäu – Beobachtungen 2000. Mitt. Naturwiss. Arbeitskr. Kempten 38-1: 48.
- WALTER, D. (2002): Avifaunistische Kurzmitteilungen aus dem Oberallgäu – Beobachtungen 2001. Mitt. Naturwiss. Arbeitskr. Kempten 38-2: 19.
- WALTER, D. (2004a): Avifaunistische Kurzmitteilungen aus dem Oberallgäu – Beobachtungen 2002. Mitt. Naturwiss. Arbeitskr. Kempten 39-1: 24.
- WALTER, D. (2004b): Avifaunistische Kurzmitteilungen aus dem Oberallgäu – Beobachtungen 2003. Mitt. Naturwiss. Arbeitskr. Kempten 39-2: 49.
- WALTER, D. (2005): Avifaunistische Kurzmitteilungen aus dem Oberallgäu – Beobachtungen 2004. Mitt. Naturwiss. Arbeitskr. Kempten 40-1/2: 81.

- WALTER, D. (2006): Avifaunistische Kurzmitteilungen aus dem Oberallgäu – Beobachtungen 2005. Mitt. Naturwiss. Arbeitskr. Kempten 41-1/2: 37.
WALTER, D. (2008): Avifaunistische Kurzmitteilungen aus dem Oberallgäu – Beobachtungen 2007. Mitt. Naturwiss. Arbeitskr. Kempten 43-1/2: 83.
WALTER, D. (2011): Avifaunistische Kurzmitteilungen aus dem Oberallgäu – Beobachtungen 2010. Mitt. Naturwiss. Arbeitskr. Kempten 46-1/2: 55.
WALTER, D. (2012): Avifaunistische Kurzmitteilungen aus dem Oberallgäu – Beobachtungen 2011. Naturk. Beiträge Allgäu 47: 52.

Martin Muth
Ortsstr. 30
87760 Lachen
martin@muth-lachen.de



Weißrückenspecht (Freibergsee, 15.03.2010, Andreas Schäfferling)



Schwarzspecht (21.05.2011, Robert Mayer)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturkundliche Beiträge aus dem Allgäu = Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Arbeitskreises Kempten \(Allgäu\) der Volkshochschule Kempten](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [47](#)

Autor(en)/Author(s): Muth Martin

Artikel/Article: [Anmerkungen zu Hackspuren von Weißrückenspecht \(*Dendrocopos leucotos*\) und Schwarzspecht \(*Dryocopus martius*\) im Allgäu. 71-82](#)